Bergtour zum Grossen Piz Buin vom 16.-18.8.1975

Schon lange war die Tour zum höchsten Gipfel Vorarlbergs, dem Grossen Piz Buin in der Silvretta eingeplant. Im August 1975 wurde es Wirklichkeit. Durch die Ostschweiz über Klosters und über den nebelverhangenen Flüelapass fuhr man in das angeblich schönste Bergdorf der Schweiz, Guarda, das unter Natur- und Denkmalschutz steht. Auf einer Terrasse hoch über dem Inntal gelegen ist dieses wahrhaftig malerische Dorf ein Kleinod. Schmucke Bündner Häuser mit ihren Sgraffitos, idyllischen Winkeln und gepflasterten Gassen bilden ein Dorf, das die Ursprünglichkeit bewahrt hat und nicht wie andere durch moderne Baulichkeiten und übertriebenen Tourismus "erschlossen" wurde.

Nach einem begeisternden Rundgang stieg man bergwärts der Tuoi-Hütte entgegen. Schon nach einer Stunde lag der Bergwald mit seinen knorrigen Lärchen hinter uns, danach eröffnete sich der Blick in das Hochtal mit dem grossartigen Talschluss, den der Grosse und der Kleine Piz Buin bilden. Entlang des Hüttenweges waren die Bergbauern mit der Einbringung der Heuernte beschäftigt. Im hintersten Talboden zu Füssen der Gipfel kamen wir dann zu der Selbstversorgerhütte. Es galt hier, selbst Feuer zu machen und die abendliche Suppe zu kochen.

Bald nach Anbruch des nächsten Tages stiegen wir weglos über teils steile Flanken in westlicher Richtung zur Mittagsplatte und weiter zur Fourcla dal Cunfin (3000 m). Von da durch den obersten Teil des westlichen Vermunt-Ferners bis hin zur Buinlücke. In einer weiteren Aufstiegsstunde erreichten wir über Schutt und Blockwerk den Gipfel des Grossen Piz Buin auf 3312 m Höhe. Entsprechend dem Wetter war die Sicht nicht überwältigend und so beschloss man bald den Abstieg übers Wiesbadener Grätli und den östlichen Vermunt-Ferner hinunter zur Wiesbadener Hütte auf österreichischem Boden.

Der folgende Tag, an dem die Besteigung der Dreiländerspitze vorgesehen war, zeigte sich Grau in Grau. So wählte man wohl oder übel den kürzesten Aufstieg zum Vermuntpass und stieg jenseits hinunter zur Tuoi-Hütte. Trotz des nicht allzu freundlichen Verhaltens von Petrus waren wir doch alle froh, den stolzen Berg auf einer nicht alltäglichen Route erstiegen zu haben. (Otto Wagner)

Für den Wander- und Bergfreund
führen wir in unserem Sportfachgeschäft
in reichhaltiger Auswahl:

Rucksäcke, Wander- und Bergstiefel
Kletterseile, Pickel, Leichtsteigeisen etc.
Fachberatung und reichhaltige Auswahl bei

Säckingen, Steinbrückstraße 17

Mit der Besteigung des Faulhorn will es einfach nicht klappen. Auch die für den 24.8.1975 angesetzte Tour musste abgesagt werden. Herrn Klamt ist es sehr zu wünschen, dass er nun endlich im kommenden Sommer von Petrus begünstigt wird.

Am Wochenende des 30./31. August 1975 fuhr eine Gruppe unserer Sektion unter Führung von Herrn Bähr in die Schweizer Ostalpen. Ziel war die Scesaplana. Das Vorarlberger Dorf Brand war der Ausgangspunkt. Bei kühler Witterung, aber guter Sicht ging es stetig aufwärts der Oberzalin-Hütte entgegen. Von dort ging es über den Leiber-Steig, ein kunstvoll angelegter Weg in der Felswand. Der führte teils ausgesetzt aber gesichert über steile Firnfelder hinaus in den Brandner Ferner, aus dem heraus sich die Scesaplana erhebt. Noch ein kurzer Aufstieg am Grat entlang und das Ziel des ersten Tages, die Strassburger Hütte war erreicht.
Am anderen Morgen ging es über den Gletscher hinauf zum Gipfel, von dem aus sich eine prächtige Fernsicht bot. Bei fest geschlossener Neuschneedecke ging es dann jäh hinunter in Richtung Lünersee. Über die mitgenommenen Eispickel war man beim Aufstieg recht froh. Am späten Nachmittag traf man dann über die Douglashütte wieder in Brand ein.

Eine Woche später, am 7.9.1975, führte Herr Schneider nicht weniger als 54 Bergbegeisterte in den Bereich des Pizol mit seinen fünf Seen. Ein guter Bergweg verbindet diese Seen miteinander. Die Begehung dieses Bergweges ist für geübte Bergsteiger sicherlich ein Genuss, doch war diese Tour nicht von der besten Witterung begleitet. Es war äusserste Vorsicht geboten, denn bei dem durch Regen und Nebelnässe rutschigen Untergrund war absolute Trittsicherheit notwendig. Es war den Teilnehmern nicht vergönnt, die grossartige Hochgebirgslandschaft zu geniessen. Die Seen zeigten sich nur teilweise und eine Rast gab es bei der kühlen, nassen Witterung nicht. Selbst auf der Heimfahrt wurde man noch von starken Regenfällen begleitet.